

ACTA COMPARATIONIS LITTERARVM VNIVERSARVM.

ZEITSCHRIFT FÜR VERGLEICHENDE LITTERATUR.

JOURNAL DE LITTÉRATURE COMPARÉE.

FOLHAS DE LITTERATURA
COMPARATIVA.

GIORNALE DI LETTERATURA
COMPARATA.

PERIÓDICO DE LITERATURA
COMPARADA.

JOURNAL OF COMPARATIVE LITERATURE.

TIDSKRIFT FÖR JEMFÖRANDE
LITERATUR.

TIJDSCHRIFT VOOR VERGELIJKENDE
LETTERKUNDE.

TIMARIT FYRIR BÓKMENTA
SAMANBURDH.

ÖSSZEHASONLÍTÓ IRODALOMTÖRTÉNELMI LAPOK.

Miserum est et vile problema, unius tantum nationis scriptorem doctum esse; philosophico quidem ingenio hic quasi terminus nullo pacto erit acceptus. Tale enim ingenium in tractando fragmento (et quid aliud quam fragmentum est natio quaeque quamvis singularissima?) acquiescere non potest.

SCHILLER. (Epistola ad Körnerum.)

EDITORES ET ORDINATORES: SAMUEL BRASSAI et HUGO MELTZL.

Socii operis.

Abshoff E., Münster.
Amiel Fréd., Genève.
Anderson R., Madison.
(U. S. A.)
Avenarius R., Zürich.
Baynes J., London.
De Beer T. H., Amsterdam.
De Benjumea N. D., London.
Betteloni V., Verona.
Bládego G., Verona.
Bozzo G., Palermo.
Butler E. D., London.
Cannizzaro T., Messina.
Carrion A. L., Malaga.
Cassone G., Noto (Sicilia).
Chattopádhyaýa Nisi Kánta
Paris (Calcutta.)
Conte Cipolla F., Verona.
Dahlmann B., Leipzig.
Dederding G., Berlin.
Díósi A., London.

Espino R. A., Cádiz.
Fraccaroli G., Verona.
Glerse A., Naumburg.
Gwinner W., Frankfurt a/M.
Hart H., Bremen.
Hart J., Berlin.
Hóman O., Kolozsvár.
Jakudjsian Werthanes,
Kronstadt (Constantinopel).
Imre S., Kolozsvár.
Ingram J., London.
Jochumsson M., Rejkjavík.
Kanitz A., Kolozsvár.
Katscher L., London.
Passe Koltzoff-Massalsky H.,
(Dora d'Istria), Firenze.
Körber G., Breslau.
Kürschner J., Berlin.
Lindh Th., Barga.
De Maza P., Cádiz.
Mainez E. L., Cádiz.

Marzials Th., London.
Mayet P., Tokei (Yédo).
Milelli D., Milano.
Minckwitz J., Leipzig.
Mistral F., Maillane.
Mitko E., Cairo.
Nerrlich P., Berlin.
Óman Y., Örebro (Sverige).
Patuzzi G. L., Verona.
De Peñar B. L., (La Rivera).
Granada.
Podhorszky L., Paris.
Rapisardi M., Catania.
Rollett H., Baden (b. Wien.)
Scherr J., Zürich.
Schmitz F. J., Aschaffenburg.
Schott W., Berlin.
De Spuches Principe Di Ga-
lati, Palermo.
Staufe-Simiginowicz L. A.,
Czernowitz.

Stempel M., Berlin.
Storck W., Münster.
Van Straalen S., London.
Strong H. A., Melbourne
(Australia, Victoria).
Szabó K., Kolozsvár.
Szamosi J., Kolozsvár.
Szilas G., Kolozsvár.
Teichmann A., Basel.
Teza E., Pisa.
Thorsteinsson Stgr., Reyk-
javik.
Vogler M., Leipzig.
Wernecke H., Weimar.
Weske M., Dorpat.
Wessely J. E., Leipzig.
Wolter E., Dorpat.
Miss Woodward A. (Fores-
tier A.) Philadelphia.
Miss Zimmern H., London.

Sämtliche artikel unseres polyglotten halbmonatlichen organs (zugleich eines solchen für höhere, übersetzungskunst und sogenannte weltlitteratur) sind original-artikel, deren nachdrucks- bez. übersetzungsrecht vorbehalten bleibt.

BUREAU: KOLOZSVÁR, FÓTÉR, TIVOLI-HÁZ (HONGRIE).

Sommaire du No VIII. Brassai. Aesthetische kritik. Als beitrage zur Horaz-übersetzungskunst. (Forts.) p. 119. — Petite Revue polyglotte. p. 127. — Symmikta. (M. Magyar nyomok az 6-germánban I. Der héber gát in litua. — Tchou-Ouang. Ode chinoise inédite. — Brassai. Canakyae sententiae in Teza's neuer ausgabe.) p. 129. — Bibliographie 32—38. p. 132. — Correspondance. Addenda et corrigenda. p. 129.

AESTHETISCHE KRITIK.

ALS BEITRAG ZUR THEORIE DER HORAZ-ÜBERSETZUNGSKUNST.

(Fortsetzung.)

II. 3. 23. Ich mache den übersetzer auf die von PEERLKAMP und WAKEFIELD unabhängig von einander vorgeschlagene emendation: *moraris* statt *moreris*, aufmerksam. Dabei wird auch das comma nach vorn, hinter *gente*, versetzt. Sie verdient jedenfalls wohl erworben zu werden.

Wichtiger noch ist das vertauschen der epithete von *aetas* und *Photoe*, was allerdings den betreffenden sätzen einen gesunderen sinn beibringt als der aus dem vulg. text zu eruiren ist. „Apage istam 'ferocem' aetatem a Horatio!“ ruft *W.* ich denke, mit recht. Denn dabei an die „*acerba*“ *virgo* zu denken, wäre doch zu weit hergeholt.

II. 6. 18. *Mire consentiunt W. u. M.* in „*amicus*“ loco „*amicus*“. Ich hoffe, dass die übersetzer auch auf ihre seite treten, obschon die emendation bei weitem nicht allgemein angenommen ist.

II. 10. 3. „*Nimum*“ gehört dem gange der gedanken und der tendenz der ode nach gleich natürlich entweder zu *cautus*, oder zu *horrescis*, aber keineswegs zu *premedo*, und *W.* interpungirt demgemäss. *Premere* in dem hier zulässigen sinne bezeichnet die grenze der handlung, nämlich des annäherns und duldet keine steigerung, weil jenseits derselben schon eine andre handlung, die des erreichens oder anstossens,

eintritt. Es ist auch meines wissens kein beispiel dafür in ähnlichen redensarten. Wenn wir dagegen bemerkungen lesen, wie: „Falso, quod et ad sensum et ad caesuram pertinet, distingui iussit Monich *cautus horrescis nimum, premedo*“, fangen wir an an dem guten geschmack der commentatoren zu verzweifeln. Was in aller welt hat die caesur dreinzureden, wenn zwischen sinn und unsinn zu wählen ist? Der eben citirte herausg. fährt in bezug auf den 9—10. v. „*Saeplus ventis agitatur ingens Pinus*“ etc. auf folgende erbauliche weise fort: „*Saeplus*“ (pro *saeplus*) recipienda non erat, quoniam in eo ipso, quod saeplus a procelis concutitur procera pinus quam humile arbustum, satis significatur illam multo magis expositam esse periculo, ne frangatur atque eradicetur.“ Nun, damit irgend ein umstand etwas schildern oder gar bekräftigen könne, müsste er richtig vorhanden sein. Der aber, dass grosse bäume *osters* von winden heimgesucht wären als niedrigere pflanzen, ist eben *nicht wahr*; und damit fällt die ganze klügelei zu boden. Dass jedoch grosse und starke bäume vom sturm *heftiger* geschüttelt und gepeitscht werden, als sogar ein rohrhalm, hätte Orelli von Aesop, Avienus (f. 16.) oder Lafontaine (I. 21.) lernen können.

II. 11. 23—24. *Maturet in comptum Lacaenae—More comam religata nodum.* (Vulg.) — Es ist doch merkwürdig, mit welcher obstination die mehrzahl der herausgeber gegen den widerspruch, der in dieser stelle sich offenbart, blind zu sein entschlossen ist. „Eilen“ und „künstlich frisirt werden“ vertragen sich nun einmal nicht. Die herren commentatoren hätten doch von ihren frauen, schwestern oder cousinen erfahren können, was alles in „*compta coma*“ enthalten ist.

Dazu gehört das kämmen, salben, glätten, flechten, in locken legen, auch parfümieren der haare: eine zeitraubende, höchst mühsame operation. Und beides soll in einem atem durch den dichter verlangt werden! Das ist doch zu stark. Dem übelstand aber wird durch die vortreffliche emendation von Bentley

Maturat, incomptam Lacaenae
More comam religata nodo —

gründlich abgeholfen. Horaz lässt auf die art Lyden sagen: „sie sollte eilen, und (um desto schneller zum ziele zu gelangen), ohne weitere haarkünsteleien, die haare in einen einfachen chignon aufschlagen (nodo religare), wie es auch die Lacaedemonierinnen machten, (die bekanntlich nicht viel auf den putz hielten). Jahn entsetzt sich vor dem worte *incomptam*, und meint: „*incompta coma* magis dedecorat quam ornat puellam“ und vergisst dabei, dass „*solutis crinibus*“ womit der dichter (II. 5. 23—24) dem Gyges schmeicheln will, einen verwandten sinn mit dem hier gebrauchten „*incomptam*“ besitzt, ferner, dass das offensive wort durchaus nicht die bedeutung: *inpectinatum* einschliesst. — *W.* und *M.* adoptiren beide die unbedingt notwendige emendation.

II. 16. 19. 20. *Quid terras alio calentes sole mutamus? Patriae quis exul se quoque fugit?* Hier muss ich zuvörderst ein wenig grammatisieren, um zu verhüten, dass übersetzer durch die ebenso speciösen wie unhaltbaren gründe der renommiertesten commentatoren irre geführt werden. Also: 1) *Mutare* heisst hier im allgemeinen: *tauschen*; dies umfasst aber zwei besondere bedeutungen *vertauschen* und *eintauschen*, wofür die Lateiner keine besondere formen haben, und so muss das einzige *mutare* für alle drei begriffe herhalten, und die con-

struction für den mangel an formen entschädigen. Nun heisst: „*vertauschen*“ *geben um zu nehmen*, *eintauschen* aber: *nehmen um zu geben*. Im ersteren falle wird das *gegebene*, im zweitem das *genommene* object mit dem acc., die beiden andern bezüglich durch den abl. ausgedrückt. Da aber, für beide, *mutamus* allein gebraucht wird, so müssen die obwaltenden umstände oder sonstigen andeutungen in betracht gezogen werden bei entscheidung der frage: ob das wort *vertauschen* oder *eintauschen* bedeuten soll. Für den ersten, gewöhnlicheren fall brauche ich kein beispiel anzuführen. In dem häufig für den zweiten citirten ist obige behauptung deutlich ersichtlich. *Cur valle permutem Sabina divitias* . . . Hier will Horatius offenbar die reichthümer für seine *Vallis Sab.* nicht *nehmen* oder *eintauschen*. — „*victus hostis Punico lugubre mutavit sagum*“ = der b. feind *nahm* (d. h. *legte an*) — trauerkleider für den purpurmantel, oder besser anstatt: des purpurmantels. — „*Sisines . . . exsilium patria sede mutaverat*.“ Aus Curtius erzählung geht hervor, dass S. Persien gegen Egypten *eintauschte*, oder: *er nahm* Persien, und gab sein vaterland hin. Es kommt aber auch ein dritter fall dazu, wo es dem schriftsteller ganz gleichgültig ist, in welchem sinne die beiden objecte vorgestellt werden sollen, und wo wir im deutschen auch nur das einfache *tauschen* gebrauchen. Gerade dieser unbestimmte fall ist es, wo die Bentley'sche behauptung: „*Eodem plane sensu poteris dicere: mutavit patriam exilio et mutavit exilium patria*“, halb und halb zutrifft. Und die beiden bestimmten fälle nur als „*communius*“ und „*rarius*“ zu unterscheiden, ist sehr seicht und zu richtigem verständniss der einschlagenden stelle unzulänglich, ja nichtssagend.

Es tritt noch (last not least) ein vierter fall zu den vorhergehenden, derjenige nämlich, wo *mutare* nur von einem der beiden bestimmungsworte begleitet ist. Dies wird ohne ausnahme in den acc. gesetzt, und bedeutet ausschliesslich das *gegebene* oder zu gebende object. Natürlich; denn *mutare* heisst in allgemeinstem sinne *verändern*, und was man nicht hat, kann man auch nicht verändern. Deswegen ist das: *terras alio calentes sole mutare* für sich völlig sinnlos, da es dann heissen müsste „warum *vertauschen* wir fremde länder?“ Anders gestaltet sich die sache, wenn der durchaus notwendige abl. *patria* hinzukommt, weil dann nach dem obigen *mutamus*: *eintauschen* bedeuten kann und muss. Ich gebe mithin *W.* unumwunden recht, dass: „*Lectio vulgata defendi nequit: contra stat ni fallimur linguae latinae ratio et proprietas.*“ Das wäre, meint Bentley, recht gut und sinnreich, aber „*huic adversatur, quod hoc pacto frigeant aliquantulum ea quae sequuntur: Quis exsul se quoque fugit?*“ Dieses urteil dürfte sich schwerlich der zustimmung eines Longinus erfreuen und es bleibt fast nichts anders übrig, als das berühmte „*Moi*“ der Medea der frigidität zu zeihen. Jene fünf worte enthalten ja die vollkommenste antithese, um welche sogar ein V. Hugo den Horaz beneiden könnte, und was zu ihrer steigerung „*patriae*“ beitragen würde, ist aesthetisch nicht zu begreifen. Und was ist das für eine barocke zusammenstellung: *patriae exul*? Grammatisch richtig ist es unbestreitbar, aber eben so gut könnte man auch: *heisses siedendes wasser*“ od. „*warmer gliühofen*“ sagen, an welchen ausdrücken doch schwerlich jemand gefallen finden dürfte. Beim „*exsul*“ für sich wird ja *patriae* notwendiger weise hinzu gedacht, und ge-

rade wo es nicht sein soll, wird ein anderes, eigentümlich bezeichnendes epithet gebraucht, wie *exsul mundi, e orbis, e urbis, e. hyemis, e. mentis, e. domus*. Ich hoffe also, dass künftige übersetzer die eben so schöne, wie notwendige emendation:

„*Quid terras alio calentes
Sole mutamus patria? Quis exsul
Se quoque fugit?*“

nach verdient zu würdigen bereit sein werden. Dass es aber auch philologen tun und ihre lateinische syntax mit einem auf *mutare* bezüglichen §-en ergänzen, bezweifle ich stark. Habe aber auch allerdings diese bemerkungen nicht für sie geschrieben.

II. 17. 22—24. *Te Jovis impio tutela Saturna refulgens eripuit*. Hier haben wir nicht mit kritikern, sondern mit commentatoren zu tun. Die stelle kommt unseren verwöhnten ohren ziemlich verwickelt vor. In den modernen europäischen sprachen schliesst sich jedes der epithete so genau als möglich seinem hauptwort an; hier dagegen sind sie, abgesehen davon, dass jedes paar zugehöriger worte von einander getrennt erscheint, auch auf die art verschränkt wie die 4 harmonischen punkte einer strecke, oder wie eine anzahl ehepaare an einem gastlichen tisch. Wir können den satz nur dann recht verstehn, wenn wir ihn nach unserer weise geordnet denken: *Refulgens tutela Jovis eripuit te impio Saturno*. Nun, den commentatoren ist er noch nicht verwickelt genug, sie wollen noch . . . ich schreibe es lateinisch nach, da mir das übersetzen widerlich: „*Datius coniungendus est et cum v. refulgens et cum v. eripuit.*“ Wie die erklärer auf diese abenteuerliche „*duplex constructio*“ geraten sind, ist so wenig abzusehen, wie es zu verstehn ist, was mit

„*Saturno refulgens*“ gemeint werden soll. Vielleicht hat die gelehrten herren das unschuldige praefix *re* (u. a. = wider), wobei sie an den bekannten parteikampf des Jupiter und Saturn dachten, irgeleitet. Ganz unnötig und falsch zugleich. Denn hier ist nicht Saturn der gegner Jupiters gemeint, sondern vielmehr das symbol, (od. dichterisch) gott der ihre eigenen erzeugnisse auffressenden und verschlingenden zeit; mit einen worte: *impius Saturnus* = tod, also: „der schutz Jupiters hat dich dem tode entrissen.“ Dann, ist in dieser stelle *re*, wie in tausend fällen, ein otiosum praefixum, welches an der bedeutung des verbes dem es angehört nicht ein tütel ändert (vergl. ode I. 1. 34. *refugit* = *fugit*; wie *fuge* quaerere, *fuge* suspicari; *cado* = *occido*; u. dergl.) Alles das schreibe ich zum frommen der übersetzer, die sich vielleicht veranlasst fühlen könnten jener constructionsvorschrift zu willfahren u. demnach sich eine vergebliche mühe machen würden, nach einem unmöglichen wort zu haschen, welches beiden forderungen genüge leisten könnte.

II. 19. 29—32. *Te vidit insons Cerberus aureo — Cornu decorum, leniter atterens — Caudam, et recedentis trilingui — Ore pedes tetigitque crura.* — Ich bitte die stellung der conjunction et in acht zu nehmen. Um diese zu rechtfertigen meint ORELLI zwei handlungen beschrieben zu sehen. „Die erste ist, dass Cerberus den in die unterwelt eingetretenen Liber bewillkommend mit dem schwanze wedelt; die zweite, dass er ihm, dem sich entfernenden, die füsse leckt.“ Und er tadelt UPTON, dass dieser „die sache nicht recht verstanden“ habe. Wäre es so, da müsste doch UPTON eine äusserst schwache fassungskraft gehabt haben, denn man kann ja

die sache nach der allgemein angenommenen lesart nicht anders verstehen. Und es hätte auch seine richtigkeit, wenn Horaz kein dichter, sondern ein — chronikenschreiber gewesen wäre. Der dichter wollte aber in dieser strophe nicht die reise des gottes in die unterwelt erzählen, sondern bloss den umstand hervorheben, dass er nicht einmal von dem grimmigen Cerberus angefallen wurde, was mit dem plan der ganzen ode übereinstimmt. Aus diesen oder ähnlichen gründen mag UPTON die conj. et weiter hinauf, nach *decorum* verlegt haben, wodurch statt zwei bildern nur eines, aber dann gesundes und vollkommenes zum vorschein kommt. „*Eva*“ sagte die löwin zu der fuchsin, „*αλλα λεοντα*.“ *W.* hat die emendation angenommen, Müller nicht.

II. 22. 13. *Jam Daedaleo ocior Icaro — Visam etc.* Zur entfernung dieses unleidlichen hiatus (o—o) schlug B. *tutior* vor, und *M.* adoptirt mit *W.* die emendation. Dagegen meint DILLENBURGER: „Non necessaria coniectura *tutior*, quae alienam ab hoc loco notionem periculi adderet“ (schöne consequenz: „unnötig weil schädlich,“) quum nihil spectetur nisi celeritas famae.“ D. will also ein kerngesundes realistisches bild zu einer matten allegorie umgestalten? Dies wäre erst recht eine fremdartige und höchst unpassende idee! Das ganze gedicht ist ja eine ausführung des trostes: „*nec Stygia cohibebor unda*“; denn ich werde in einen vogel verwandelt. Und wie er den besorgten freund in gedanken hört, ihm zurufen „er könnte dem Icarus gleich ins meer stürzen“ spricht er ihm mit dem worte *tutior* mut zu, also nicht die idee der gefahr, sondern die ganz passende der sicherheit ist neu hinzugetreten. Der übersetzer mag also „*tutior*“ *tutissime* adop-

tiren und es der andern, wenn auch handschriftlich beglaubigten lesart „notior“ bei weitem vorziehen. Die aesthetik hat für ihn das erste wort, und sie entscheidet hier materiell, wie formell.

Universität Kolosovdr.

BRASSAI.

(Forts. folgt.)

PETITE REVUE POLYGLOTTE.

(Die einzelnen notizen sind womöglich in derjenigen sprache abgefasst einzusenden, deren litteratur dabei zunächst interessiert erscheint. Jede sprache der welt ist zulässig.)

Französische litteratur. *Some remarks upon Renan's speech on his entrance into the French Academy.* In the second number for February of the „Revue des deux Mondes“ Mr. G. Valbert gives a conformable description of Renan's entry into the French Academy. By „conformable“ I mean, that the narrator appears to be as worthy and capable a disciple of Quintilian as Renan himself. Mr. Valbert describes the new member of the Academy as a „sceptic philosopher.“ The first question which presents itself is: „is Mr. Renan in reality a philosopher?“ In my opinion, a philosopher is one, who has long, profoundly, conscientiously and „last not least“ independently pondered over the substance, problems of philosophy, and her attempted solutions of them. As it is, however granted to no man to dive directly into the mind of another, we are obliged, in order to answer the above question, to look for outward tokens. When an author, entitling himself philosopher, or so pronounced by other writers, confers upon philosophic matters and can produce something fresh, plausible or convincing, or elucidates the subject from a new point of view, to such a one I do not deny the name of philosopher. As I find however no traces of this in the so called philosophic works of Renan, I must refuse him this title. Be that as it may, I, without hesitation, pronounce him to be no sceptic. One who so undisguisedly displays his belief in the so termed „science“; and who places himself so firmly on the side of the realists, and frankly declares the idealistic a chimera from dreamland, may be a *dogmatizer*, but has no claim to the name of sceptic. That this is opinion, is plainly and indisputably demonstrated by his entrance speech. Sapiienti sat.— So far and no farther!

Isländische litteratur. Island ist an echten volksliedern nicht sehr reich; man muss

erwägen wie klein das volk, (jetzt 70,000, in voriger zeit*) bisweilen nicht mehr als 40,000 einwohner) u. dass bei einem solchen, zumal unter dem druck der fremdherrschaft, der naturplagen (des feuers u. des eises) der armut, der einsamkeit, im tobenden meere lebenden völklein ein frisches, frohes u. gesangreiches leben nicht leicht sich entfalten konnte. Indessen hat die poesie auf dieser fernen inael immer fortgelebt (wenigstens ein lebhaftes interesse für poesie.) Zwar nicht die poesie in dem echten sinne des wortes, denn man hat in den letzten jahrhunderten hier eher gereimt als gedichtet; mit dem verluste der freiheit schwand das goldene zeitalter der isl. sage u. poesie. Aber in den darauf folgenden zeiten hat doch das arme völklein an den erinnerungen einer glänzenden vorzeit gleichsam der*) schiffbrüchige an ein hinschwimmendes brett, sich anklammernd, festgehalten und das möglichst beste getan. (Aus einem Reykjaviker schreiben v. 5. Mai 1878 an die Red. der A. C. L. U.)

Magyarische litteratur. * *Maddch as Ember Tragédidja* cz. darabját *Podhorszky t. irótársunk*, a nagy költő barátja, Párizsban, francia nyelvre fordította trocheusban. *Ferry közoktatásügyi miniszter* elfogadta a mű ajánlását.

Portugiesische litteratur. Auf unsere anfrage den irrtum betreffend, der sich in die allerjüngste deutsche Camoenslitteratur eingeschlichen hat, erhielten wir von einer der ersten autoritäten, unserem v. mitgliede: prof. Dr. W. Storck an der akademie zu Münster folg. liebenswürdige aufklärung: „Die dreihundertjährige feier des Camoens'schen todestages findet, laut oder stille, jedenfalls aber am 10. juni 1880 statt, nicht in diesem jahre. De Juromenha und Braga haben durchaus überzeugend, weil dokumentarisch diesen tag als sterbetag des grossen dichters erwiesen, gegen die inschrift des früheren gedenksteinnes, der die zahl 1579 giebt oder vielmehr 1580, aber erst 1595 gesetzt war, als die erinnerung sich schon getrübt hatte. Die schrift von Dr. R. Avé-Lallemant irrt also, wenn sie, wie meine Canzonen es taten, noch immer 1579 festhält, u. ist daher um mehr als ein ganzes jahr ante festum erschienen.“ Die jubilaums-gabe wird hoffentlich in der veröffent-

*) Die charakteristischen (u. eben dieserwegen lehrreichen) nebenheiten des stils darf man nicht corrigieren wollen in einer polyglotten zeitschr. für vergl. litt. Hier gilt die fehlerhafte behandlung einer fremden sprache als besonderes studium. Dies wollen wir ein für allemal bemerkt haben.

lichung „sämtlicher gedichte des Louis de Camoens, Deutsch von W. St.“ bestehen.

Anglo-amerikanische litteratur. X Ugy látszik, hogy napjainkban Esz.-Amerika, mint az irod. nagy szemlék hazája felül iparkodik mulni ebben a tekintetben is anyaföldét. A pompásan kiállított óriási vállalatok egész hosszú lajstromát közölhetnők, hogyha terünk megengedné. Ez alkalommal azonban csak legújabbán hozzánk be- küldött két szemlérl tesztünk említést e helyen: *The Nation* Newyorkban az „Athenaeum“-alakjában megjelenő heti szemle XXVII. kötetének 692. száma fekszik előttünk, mely 212. b. l. saját lapunkról is szól. — A *Robinson's Epitome of Literature* cz. havi szemle II. kötetének 11. sz. 269. a. l. szintén megemlékezik az Ö. I. L.-ról, *Auber Forestier* írótsársunkról közölt egy biographiában. Ez a kitűnő szemle Philadelphian jelenik meg 1309 Chestnut Street. — *Ingram János* t. író. közelebb kiadta a nálunk is ismeretes *Poe Edgar* korán elhunyt genialis költő valamennyi művét ily czim alatt: *The works of Edgar Allan Poe. New and complete Edition.* In four Volumes, with Original Portrait and other Illustrations. *Edinburgh.* A. & C. Black. Visszatérünk még erre az editorra, mely az összes anglo-amerikai és brit kritika nagy elismerésében részesében.

SYMMIKTA.

MAGYAR NYOMOK AZ Ó-GERMÁN ÉS KÖZÉPFELNÉMET IRÓDALMAKBAN.

I. DER HEBER GAT IN LITUN.

DER heber gát in litun
Tregit sper in situn:
Sin bald ellin
Ne látet in vellin.
Imo sind fuoze
Fuodermáze,
Imo sind burste
Ebenhó forste
Unde zene sine
Zwelifolnige.

Rennt ein keiler am bergabhang,
Steckt in weichen der speer ihm lang.
Doch seine riesenkraft ihn hält,
Dass er mitnichten niederfällt.
Seine füsse sind dir bloss,
Wie ein ganzes fuder, gross;
Seines rüakens helle borsten
Wie die grösste tann' in forsten.
Aber erst sein hauerzahn —
Zwölf der ellen misst du dran!

Nach einer hypothese W. Scherer's (vorgetragener längerer zeit) soll dieses aus dem 9. jahrhundert

stammende u. durch einen St. Gallens. mōch als beispiel in einer rhetorik aufbewahrte althochdeutsche lied auf die einfälle der Magyaren sich beziehen. Man habe sich die verbeeren den züge der Magyaren unter dem bilde dieses wilden ebers gedacht, meint Scherer u. weisa die sache sehr plausibel darzustellen... Es versteht sich von selbst, dass das uralte volksliedchen hiedurch zugleich eine der interessantesten reliquien unserer vaterländischen magyaren geschichte geworden ist. Die übers. unsere verneuhochdeutschung ist getrenn.

Es existirt übrigens bereits eine ganze litteratur über dieses auf die verschiedenste weise commentierte liedchen, das auch Scheffel in seinen Ekkehard als jägerlied hinein verweben hat. An drei stellen: látet, fuoze und fueder máze ist s = sz, oder ss, zu lesen.

ODE CHINOISE

INÉDITE

par Tchou-Ouang à Shanghai.

VOICI une petite pièce très-remarquable et rare que nous publions aujourd'hui: c'est l'ode inédite d'un poète contemporain chinois Mr. Tchou-Ouang de Tien-tsin (ci devant rédacteur du journal chinois: „l'Oriental“ à San Francisco). L'auteur a adressé son poème accompagné de plusieurs lettres et écrits très-intéressants*) à Mme Dora d' Istria.

Nous en donnons une seule strophe en texte original transcrite et la traduction que nous devons à un des meilleurs sinologues du monde.

Koung tchou thian tze sai li hoa

Thao sai hing lian tsu kham kia

Chèou kou i kou' wou chouang se

Tou tchau si fang ti i' hoa.

Princesse, céleste beauté, rivale des plus belles fleurs,
menton de pêche, joue d'abricot, digne d'être fêtée,
placée à la tête du pays I (de l'Italie),
beauté incomparable,
seule accordée aux régions de l'occident,
fleur du premier rang.

CANAKYAE SENTENTIAE IN TEZAS NEUER AUSGABE.

DIE sanskrtsprache besitzt einen namhaften und so weit mir bekannt ist alle anderen überholenden reichthum an gnomischer litteratur.

*) Dans l'une des lettres chinoises on lit ces deux passages: „J'ai suspendu le portrait dans le Kouan (halle d'audience) où tout le monde s'empresse de le contempler, et de l'admirer... On sait que son Altesse aime passionnément les sciences et qu'elle s'y livre avec assiduité que son coeur (intelligence) est de brocart et sa bouche de broderie bigarrée. (Cette phrase bizarre est expliquée dans le grand dictionnaire de Wells-Williams par „a finished and eloquent scholar.“)

Ausser den eigentlichen sammlungen, wie Bhartrharis und Cānakya's Sententiae, sind noch ethisch-didaktische u. episch-ethische gedichte da, wovon die ersteren aus gnomengruppen (z. b. die Niticāstra von Kāmandaka bestehen, welche unter gewissen rubriken verteilt sind; die letzteren (wie Pancatantra und Hitopadeça) durch eine kette von erzählungen verknüpften gnomenanthologien bilden. Schon hieraus folgt, dass die krit. anzeige eines buches, welches eben die distichen des genannten Cānakya enthält, in eine zeitschrift für vergleichende litteratur gehöre; abgesehen davon, dass unser verehrtes mitglied E. TEZA, auch eine übersetzung der sentenzen beigefügt hat. (S. u. bibliogr. 36.)

Über die trefflichkeit der bearbeitung und behandlung des stoffes, über die reichhaltigkeit der einschlägigen schätzbaren notizen habe ich nichts weiter zu sagen, als was der fachmann alsbald herausfinden wird: nämlich „das werk lobt den meister.“

Ebenso lobenswert ist auch die übersetzung, welche in mir die überzeugung verstärkt, dass die italienische sprache zur wiedergabe der antiken schriftsteller arischer zunge ganz vorzüglich geeignet ist. In betreff der richtigkeit und genauigkeit fand ich mich zu einer bemerkung veranlasst, und sollte ich darin auch recht haben, so fällt der fehler nicht dem übersetzer, sondern den lexiken zur last.

Im sanskr. hat nämlich die wurzel „var“ eine doppelte bedeutung. Einmal heisst es (Boethl.) bedecken, umhüllen etc; dann wählen, vorziehen u. s. w. Im ersteren sinne findet es sich mit dem praefix *ni* verbunden, im zweiten jedoch nicht. Deswegen konnte es nicht anders sein, als dass des nachfolgenden distichon's:

*Sevitavyo mahān vṛkṣaḥ phalacchāyāsamanvitah
Yadi dāivat phalam nāsti chāyā kena nivṛyate,*
übersetzung so ausfiel:

Va onorato il grande albero che ha frutta e ombra, — se, per lo destino frutta non c'è, che gl'interrompe l'ombra?

Ich vermochte der letzten halbloka trotz des den anschein der vermittlung sich gebenden, aber allzufreien „*interrompe*“ keinen rechten sinn unter zu legen; ich versuchte es also mit der zweiten bedeutung dieses *var* in der voraussetzung, dass das praefix, wie in unzähligen fällen, keine änderung im sinne der einfachen wurzel bewirke. Und, siehe, es gieng.

Meine übersetzung lautet demnach:

Der grosse baum, der zugleich fruchte und schatten besitzt, ist zu pflegen, — sollten unglücklicherweise keine fruchte da sein, wer möchte den
1047

schatten allein vorziehen? (d. h. wer möchte den baum bloss des schattens wegen pflegen?)

Also den wörterbüchern ist nicht blindlings zu vertrauen.

Universität, Kolozsvár.

BRASSAI.

BIBLIOGRAPHIE.

(Enthaltend nur diejenigen vergl. litterar. nova u. a. werke, welche der redaktion zugeschiedt, bez. von ihr angeschafft worden sind und ev. besprochen werden sollen.)

32. [Mistral F.] *Armana prouvençau pèr lou bèl an de diéu 1879 adouba e publica de la man di felibre jóu, soulas e passo-téma de tout lou pople dóu Miejour. An vint-cinquen du felibrige. En Avignon, Encò de Roumanille. 8° 112.*
33. *Haynald Ludwig Dr.* Denkrede auf Philipp Parlature. Gelesen in der feierlichen Jahresversammlung der etc. am 16. Juni 1878. Autorisirte Uebersetzung. Budapest, Druck des Franklin-Verein. 1879. 8° 63.
34. *Teza E.* *Mangiurica note raccolte.* Pisa, Tipografia T. Nistri e C. 1878. lex 4° 88.
35. *Teza E.* *Iscrizioni cristiane d' Egitto dua in Copto, una in Greco.* Pisa, Tipografia T. Nistri e C. 1878. lex 4° 9.
36. *Teza E.* *Laghucānyam.* Sentenze di Visnugutto figlio di Cianaco il furbo pubblicate sul codice Galaniano. Pisa, Tipografia T. Nistri e C. 1878 lex 4° 50.
37. *Brassai S.* *Teremtés és fejlés.* (Külön lenyomat a „Ker. Magvető“ 1878. évi folyamata 6-ik fuzetéből). Kolozsvár, 1878. 8° 20. [Schöpfung u. entwicklung].
38. *Bergmann M.* *La vision de Dante au paradis terrestre.* (Purgatorio, canto XXIX, v. 16. — XXXII, v. 160.) Traduction et commentaire. (Extrait de la Revue d'Alsace.) Colmar, imprimerie et lithographie de Camille Decker. [s. a.] 8° 20.

CORRESPONDANCE.

24. CORRIGENDA. p. 52. Y-a-til: Ya-t-il. — p. 71. force: fasce, — antico: antico! — così: così. — p. 75. dass: das — gewaltigenn: gewaltigen. — p. 77. tausend unserer bibliotheken: tausend bände unserer bibl. — p. 78. Geisterspuck: Geisterspuk. — p. 82. 10. D. C. Dora d' Istria. 19. D. C.: A Dora d' Istria. — p. 83. Crosse művének a 301. l. emlit.

Zu p. 80. hatharr prof. Schott die freundlichkeit uns folg. mitzuteilen; „werwolf ist übersetzung von *λύκων θραυπος*... S. Grimms Mythol. p. 1848. Cf. auch Anderson, üb. deutsche volksetymologie 2. a. Heilbr. Henninger 1877. p. 93. 120. — p. 116. snake: snake, — coving: cooing. — o'ercast: o'ercast, — feur: fear. — sits, coving: sits, cooing. —